

(Beitrag von Márta Fata), wo sich die Reformation vor allem in Siebenbürgen etablieren konnte. Die darauffolgenden vier Beiträge widmen sich den religiösen Reformbestrebungen (Natalia Nowakowska, Liudmyla Sharipova), den reformatorischen Bewegungen (Mihály Balázs am Beispiel des Antitrinitarismus) sowie ausgewählten protestantischen (Gemeinschaftsbeitrag von Luka Ilić, Michael S. Springer, Edit Szegedi) wie auch katholischen Reformern (Gemeinschaftsbeitrag von Rona Johnston, Howard Louthan, Tadhg Ó hAnnracháin) des 16. und 17. Jh. in Zentraleuropa.

Im zweiten thematischen Block beleuchten insgesamt acht Beiträge die Kommunikationskanäle zwischen den jeweiligen Akteuren der Reformationszeit. Im Mittelpunkt stehen dabei zuvorderst Fragen nach der sozialen Kontrolle und der moralischen Disziplin (hierzu vor allem der Beitrag „Social and Moral Discipline“ von Alexander Schunka): „How did groups form identities and police their boundaries? How did they enforce discipline on wayward members?“ (S. 7). Rudolf Schlögl zeigt auf, dass das enge Städtetz im deutschsprachigen Raum ein wichtiger Faktor für die rasche Ausbreitung der reformatorischen Lehren gewesen sei. Welche Bedeutung der Adel wie auch die höfischen Eliten für die Reformation hatten, beweisen die Beiträge von Václav Bůžek und Mark Hengerer. Zu einem entscheidenden Instrument der Reformation bzw. der Gegenreformation wurde – auch vor dem Hintergrund der frühneuzeitlichen Bildungspolitik – der Buchdruck, erlaubte er doch eine rasche Diffusion der neuen Lehren zumindest unter den literaten Eliten der damaligen Zeit (Michael Twork; Pál Ács, Howard Louthan). Hierzu zählte auch die visuelle Kommunikation (Holz- und Kupferstiche, Einblattholzstiche, Frontispize etc.), die durch ihre zumeist allegorische Wirkungskraft weitaus breitere Bevölkerungsschichten erreichen konnte (Gemeinschaftsbeitrag von Maria Crăciun, Grażyna Jurkowlaniec). In einem abschließenden Essay widmen sich Laura Lisý-Wagner und Graeme Murdock der im sog. „Zeitalter der Konfessionalisierung“ zunehmenden religiösen Intoleranz. Dabei sei die in zahlreichen mitteleuropäischen Ländern und Regionen wie etwa Polen-Litauen, Preußen oder Siebenbürgen vornehmlich im 16. Jh. bemühte religiöse Toleranz durchwegs ein fragiles Gebilde geblieben, was die Ereignisse des 17. Jh. mit all seinen Konflikten und Kriegen bewiesen hätten.

Der Sammelband wird seinem von den Hrsg. postulierten Charakter als Handbuch durchaus gerecht, bieten doch die hier versammelten Beiträge einen guten Überblick zur Reformation in Mitteleuropa. Ein wichtiger Pluspunkt ist zudem die gute Lesbarkeit der Texte, die auch Laien einen schnellen Einstieg in die Thematik erleichtert. Den Handbuchcharakter verstärkt zudem die bibliografische Auflistung der wichtigsten Quellen wie auch der entsprechenden Literatur zu den jeweiligen Themen am Ende eines jeden Beitrags. Es fehlen einzig einschlägige Karten, die die Ausweitung der Reformation im östlichen Mitteleuropa besser hätten veranschaulichen können.

Kiel

Paul Srodecki

Miia Ijäs: Res Publica Redefined? The Polish-Lithuanian Transition Period of the 1560s and 1570s in the Context of European State Formation Processes. (Eastern and Central European Studies, Bd. 5.) Peter Lang. Frankfurt am Main u. a. 2016. 304 S. ISBN 978-3-631-66712-5. (€ 59,95.)

Das Buch basiert auf einer Dissertation, die Miia Ijäs 2014 an der Universität Tampere verteidigte. Die Autorin nimmt die letzten Herrschaftsjahre Sigismunds II. August, die kurze Herrschaft Henris de Valois sowie die ersten Regierungsjahre seines Nachfolgers Stephan Báthory in den Blick und analysiert den politischen Entscheidungsprozess in einer für die Adelsrepublik bewegenden Übergangsphase zwischen der Jagiellonen-Dynastie und der Epoche der Wahlkönige. Anhand des polnisch-litauischen Beispiels werden die Entstehung und die Entwicklung des frühneuzeitlichen Staates sowie die Bedeutung des humanistischen Gedankens und der Reformation bei der Ausbildung frühneuzeitlicher Staatsstrukturen und der politischen Praxis näher thematisiert.

Die Arbeit ist in sieben chronologisch-sachliche Abschnitte eingeteilt. Im ersten Kapitel wird der Forschungsstand dargestellt. Trotz der Tatsache, dass die Arbeit fast ausschließlich auf englischsprachiger Fachliteratur beruht, versucht die Vf. die bisherigen Strömungen der polnischen Geschichtsschreibung zu charakterisieren. Als die wichtigsten Forschungsfelder nennt I. das politische System der Adelsrepublik, den politischen Gedanken, das Problem der Adelsprivilegien und die Frage nach dem Einfluss der Religionsfreiheit auf den Entscheidungsfindungsprozess. Im zweiten Kapitel stellt I. die theoretischen Rahmenbedingungen der Abhandlung vor. Ihrer Ansicht nach lassen sich die in der Adelsrepublik ablaufenden Prozesse in ein systemtheoretisches Modell von Talcott Parsons einfügen. Es beschreibt vier Grundfunktionen (Hauptaufgaben), die ein jedes System (z. B. ein Land) erfüllen muss, um seinen Bestand und seine Entwicklungsmöglichkeit zu sichern: „adaptation“ (auf sich verändernde äußere Bedingungen reagieren), „goal attainment“ (Ziele bestimmen und verfolgen), „integration“ (Zusammenhalt herstellen und absichern) und „latency“ (grundlegende Formen und Wertmuster bewahren). Diese Funktionen werden jedoch durch die Vf. lediglich den in der Adelsrepublik ablaufenden politischen Vorgängen zugeordnet und können so unser Wissen über die politische Kultur und Praxis nicht wirklich erweitern oder dabei helfen, die Forschungsfragen ausführlicher zu beantworten.

Im dritten Kapitel fragt I. danach, in welcher Art und Weise das politische System und seine Struktur von den Teilnehmern des politischen Lebens rezipiert wurden. Sie hebt den Vorrang von Freiheit und Recht sowie die Rolle der Gleichheit der Adeligen hervor, welche die wesentlichen Grundsätze des polnisch-litauischen Staates bildeten. Darüber hinaus unterstreicht sie die Bedeutung der Religionsfreiheit und des beschränkten Handlungsspielraums des Königs als eine Basis für die Verfassung der *Rzeczpospolita*. Das vierte Kapitel ist den letzten Regierungsjahren Sigismunds II. August gewidmet. Thematisiert werden die Sorge um die Kontinuität des Staatswesens nach dem Tode des kinderlosen Monarchen, die innere Integration des Staatsverbandes, die Tätigkeit der Exekutionsbewegung (in den 1560er Jahren), die Einverleibung Podlachiens und der ukrainischen Woiwodschaften in die Krone Polens und die darauffolgende Realunion von Lublin (1569). Im fünften Kapitel führt I. die freien Wahlen von 1573 und 1575 als ein Paradebeispiel dafür an, wie in der Adelsrepublik politische Entscheidungen getroffen wurden. Die Autorin analysiert die Argumente der Anhänger der einzelnen Gruppierungen und reflektiert auch die internationalen Folgen der Auswahl der jeweiligen Bewerber. Im sechsten Kapitel werden die Stabilität des Staatsverbandes und die Bekräftigung der Verfassungsgrundsätze nach den zwei ersten freien Königswahlen thematisiert. I. analysiert die *Articuli Henriciani* sowie die *pacta conventa* Henris de Valois, Stephan Báthorys und Maximilians II., der 1575 in einer Doppelwahl ebenfalls zum König gewählt wurde.

Zu berichtigen ist, dass, obwohl sich die polnische Königskrone seit 1386 ununterbrochen in den Händen der Jagiellonen befand, Władysław II. und seine Nachfolger definitiv keine Erbkönige waren. Die Situation nach dem Tode Sigismunds II. August 1572, des letzten männlichen Vertreters der jagiellonischen Dynastie, änderte sich insofern, als sein Thronfolger von außerhalb der Dynastie stammte und nicht, wie bisher, vom Senat, sondern vom Gesamtaedel (*virittim*) ausgewählt wurde. Zu hinterfragen sind ferner die von der Vf. angenommenen Zäsuren. Eine Analyse des politischen Gedankens in der *Rzeczpospolita*, ohne die Herrschaft Sigismunds I. (1506-1548) zu berücksichtigen, also auch nicht die Genese der Exekutionsbewegung, die für den politischen Diskurs in dem von I. analysierten Zeitraum von entscheidender Bedeutung war, lässt sich nicht rechtfertigen. Etwas unverständlich bleibt auch die Festlegung des Endes des Untersuchungszeitraums, wodurch die dritte freie Königswahl und die Regierungsjahre Sigismunds III. Wasa ausgelassen werden. Die Wahl des schwedischen Prinzen, der mütterlicherseits von den Jagiellonen abstammte, zeigte das Bekenntnis des polnisch-litauischen Adels zur alten Dynastie. Das Ringen um die Gestaltung der Verfassungsverhältnisse „inter majestatem ac libertatem“ dauerte mindestens bis zur Rebellion von Mikołaj Zebrzydowski (1606/07) und hatte einen nicht geringen Einfluss auf die politische Praxis in der *Rzeczpospolita*.

Die Quellengrundlage bilden Handschriften, alte Drucke und Editionen, wobei es sich hier in erster Linie um politische Schriften handelt. Die Quellenauswahl scheint etwas zufällig zu sein. Die Vf. geht über die *Teki Naruszewicza*, eine der wichtigsten Quellensammlungen für die Geschichte der Adelsrepublik (aus der Czartoryski-Bibliothek in Krakau) hinweg, obwohl sie z. B. einen Brief des Sultans Selim II. an Sigismund II. August aus eben dieser Bibliothek zitiert. Andererseits aber werden wichtige Quellen aus dem Reichsarchiv in Stockholm sowie in Polen ganz unbekanntes Materialien aus dem Staatsarchiv in Helsinki verwendet. Hinsichtlich der gedruckten Quellen überrascht, dass I. das Werk *Interregni Poloniae libri octo* Świętosław Orzelskis nicht berücksichtigt. Unklar bleibt, warum die Vf. *Rozmowa Polaka z Wlochem*, eine Schrift Łukasz Górnickis, die die Königswahl Sigismunds III. Wasa betrifft, nicht beachtet, obwohl sie sich auf sein später verfasstes Werk *Drogi do zupełnej wolności* bezieht. Ganz ähnlich ist es mit den Schriften Reinhold Heidensteins. Die Vf. zieht *De bello Moscovitico commentariorum libri sex* heran, übergeht aber *Rerum Polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII*, das postum 1672 von Heidensteins Sohn veröffentlicht wurde. I. nutzt mehrere grundlegende Quelleneditionen, jedoch längst nicht alle, die sich angeboten hätten.¹ Die Auswahl der Fachliteratur weckt Bedenken, da die Vf. zahlreiche eigentlich unverzichtbare Autoren wie z. B. Urszula Augustyniak, Jan Dziegielewski, Oskar Halecki, Stanisław Kot, Matwiej Ljubawskij, Henryk Lulewicz, Stanisław Płaza, Jerzy Reder, Anna Sucheni-Grabowska oder Waclaw Uruszczak, um nur die wichtigsten Namen zu nennen, mit keinem einzigen Werk berücksichtigt hat. Von anderen wiederum nutzt sie nicht die jeweils wichtigsten Schriften, sondern eher kleinere Texte.²

Trotz der kritischen Bemerkungen und Kommentare bietet das rezensierte Buch, vor allem den Lesern, die des Polnischen nicht mächtig sind, eine chronologisch strukturierte und hilfreiche Einführung in die Verfassungsgeschichte der *Rzeczpospolita* zur Wende von der Herrschaft der Jagiellonen zur Epoche der Wahlkönige.

Warszawa

Jacek Kordel

¹ Z. B. Acta Tomiciana, Bd. 1-18, Posnaniae – Kórnik 1852-1999; ALEXANDER PRZEŹDZIECKI (Hrsg.): Jagiellonki polskie [Die polnischen Jagielloninnen], Bd. 1-5, Kraków 1868; TEODOR WIERZBOWSKI (Hrsg.): Uchańsciana seu Collectio documentorum illustrantium vitam et res gestas Jacobi Uchański archiepiscopi gnesnensis, legati nati, Regni Poloniae primatis ac primi principis, Bd. 1-4, Warszawa 1892; Volumina legum, Bd. 1-2, Petersburg 1859.

² Ausgelassen werden EDWARD OPALIŃSKI: Kultura polityczna szlachty polskiej w latach 1587-1652. System parlamentarny a społeczeństwo obywatelskie [Die politische Kultur des polnischen Adels in den Jahren 1587-1652. Parlamentarisches System und Bürgergesellschaft], Warszawa 1995; MARIA RHODE: Ein Königreich ohne König. Der kleinpolnische Adel in sieben Interregna, Wiesbaden 1997.

Peter Paul Bajer: Scots in the Polish-Lithuanian Commonwealth. The Formation and Disappearance of an Ethnic Group. (The Northern World, Bd. 57.) Brill. Leiden u. a. 2012. XXVIII, 588 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-90-04-21247-3. (€ 179,-)

Nicht nur die Diskussion über ein multiethnisches Commonwealth gehört zu den zentral eingeführten Themen der polnisch-litauischen Geschichte der Frühen Neuzeit, sondern auch die Frage nach Migration darf für die Erforschung „Ostmitteleuropas“ und weit darüber hinaus als eine der klassischen historischen Problemstellungen gelten. Weniger im Mittelpunkt stehen hier aber gewöhnlicherweise die Schotten als Untersuchungsobjekt. Zwar liegen insbesondere in der polnischen Forschung einige Arbeiten und aktuelle Projekte hierzu vor. International gesehen dürfte es sich jedoch bei den Schotten in Polen-Litauen um ein eher unbekanntes Sujet handeln. Schon deshalb mag man die Dissertationsschrift von Peter Paul Bajer begrüßen. Wesentlich interessanter scheint jedoch der exem-